

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	28 (1886)
Heft:	6
Artikel:	Die hydrotherapeutische Behandlung des Kalbefiebers
Autor:	Strebel, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-590843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWEIZER-ARCHIV FÜR THIERHEILKUNDE.

Redaction: A. GUILLEBEAU, E. ZSCHOKKE & M. STREBEL.

XXVIII. BAND.

6. HEFT.

1886.

Die hydrotherapeutische Behandlung des Kalbefiebers.

Von M. Streb el in Freiburg.

Der Unmasse von Behandlungsmethoden beim sogenannten Kalbefieber oder der Gebärparalyse hat sich in jüngster Zeit noch die Behandlung dieser so sehr gefürchteten Krankheit durch die Hydrotherapie (Kaltwasserbehandlung) angereiht. Hartenstein in Charleville (Ardennes), der Apostel der hydrotherapeutischen Doktrin in der Thierheilkunde, behauptet, seit 1879—1886 bei der hydrotherapeutischen Behandlung des Kalbefiebers keinen Misserfolg mehr konstatirt zu haben, trotzdem er sehr viele Kühe behandelt, während er früher bei der gewöhnlichen Behandlung fast alle kalbefieberkranken Kühe verloren habe.

Die Hartenstein'sche Behandlung ist nun keineswegs eine rein hydrotherapeutische, sondern sie ist eine stark kombinirte Behandlungsmethode. Sie besteht nämlich: 1. in der Umwicklung der Stirn- und der Genickgegend mit nass-kalten Leintüchern und dem Auflegen von nass-kalten Säcken auf die Rücken-Lendengegend, welche Umwickelungen und Säcke durch Kaltwasserdouchen beständig feucht und kalt erhalten werden; 2. in einem Aderlasse, der je nach Anzeige wiederholt wird,

und 3. in der Verabfolgung von drastischen Abführmitteln. Als Abführmittel gebraucht Hartenstein Aloë (30—40,0), Salmiakgeist (5,0) und *Asa foetida* (10—20,0). Das Ammoniak wird zwecks besserer Auflösung der Aloë auf diese gegossen. Die Mischung wird mit einem Liter warmen Bieres verabfolgt. Bei frisch entstandener Krankheit sollen nach Hartenstein die Patienten bei dieser Behandlung schon nach einigen Stunden von selbst aufstehen. Die Kältebehandlung wird bis zum Sichwiedereinstellen des Bewusstseins fortgesetzt. Hartenstein schreibt, wohl nicht mit Unrecht, den Haupttheil des guten Erfolges dieser zusammengesetzten Behandlungsmethode der Kältewirkung zu.

Hartenstein ist nun keineswegs, wie er meint, der Entdecker der Hydrotherapie beim Kalbefieber. Nach Barbey ist in den Departementen der La Manche und des Calvados die Umwickelung der Stirn-Horn-Genickgegend kalbefieberkranker Kühe mit nass-kalten Tüchern schon seit Langem im Gebrauche. Schreiber dieses verordnete schon vor zwölf Jahren solche Umwickelungen.

Welchen Erfolg hat nun die Hartenstein'sche Behandlungsmethode — wenn man sie so nennen will — in den Händen anderer Thierärzte aufgewiesen? wird man fragen. Die bis jetzt in der französischen periodischen Veterinärliteratur bekannt gegebenen Behandlungsresultate sind im Ganzen als sehr glückliche zu bezeichnen. Doch lassen wir die betreffenden Thierärzte selbst sprechen.

Dupuis in Nogent-le-Roi, nachdem er bei der abführend-revulsorischen Behandlung nacheinander drei Kühe an Kalbefieber verloren hatte, behandelte eine vierte Kuh, die dasselbe Loos zu theilen schien, durch Auflegen von mit kaltem Wasser getränkten Säcken auf Rücken und Lenden und Umwickelung der Stirn-Hinterhauptgegend mit nassen Leintüchern. Nach zwei Tagen war, sagt Dupuis, die als verloren betrachtete Kuh wieder hergestellt. Kurz nachher war eine zweite kalbefieberkranke Kuh nach 15 Stunden dieser Behandlung wieder genesen.

Girard in Vauvillers, der früher bei der gewöhnlichen Behandlungsweise auf drei kalbefieberkranke Thiere kaum eines retten konnte, behauptet, in dem Zeitraume von 1882—1885 sämmtliche an Kalbefieber leidende Kühe — zwölf Stück — mittelst der Hydrotherapie gerettet zu haben, obschon stets die Krankheit schon stark vorgeschritten gewesen war. Girard verordnete zugleich innerlich die Aloë, sowie das Setzen von Klystieren.

Leclerc in Falaise, der alljährlich beiläufig 20 kalbefieberkranke Kühe behandelt, sagt, dass ihm die Hartenstein'sche Behandlung seit drei Jahren, da er diese anwende, a u s n a h m s-los gute Erfolge verschafft habe. (Recueil de méd. vétérinaire Nr. 13, 1885.)

Hainot in Ervy behandelte mittelst der Hydrotherapie mehrere Fälle von Kalbefieber mit bestem Erfolge. Eine Kuh, die dem Tode ganz nahe schien, war nach Verlauf von anderthalb Tagen wieder hergestellt. (Recueil de méd. vétérinaire Nr. 13, 1885.)

Haas, Stadtthierarzt in Metz, ist ein begeisterter Anhänger der hydrotherapeutischen Doktrin. Die Heilung, die früher beim klassischen Verfahren (?) Ref.) die Ausnahme bildete, ist heute, meint Haas, beinahe die absolute Regel. „Der Aderlass selbst ist überflüssig; die ununterbrochene Kaltwasserirrigation genügt.“ Ob wohl Haas diesen Optimismus ungetrübt beibewahren werde oder könne? — Doch weiter.

Biot in Pont-sur-Yonne, einer der gewesenen hitzigsten Gegner der Hartenstein'schen Behandlungsmethode, ist über Nacht ein orthodoxer Paulus geworden. Biot, am 7. Juli abhin zu einer hochgradig kalbefieberkranken Kuh gerufen, entzog derselben an der Jugularis 6 Liter Blut und liess nebstdem deren Rücken und Lenden mit heissem Essig mittelst einer Queckengrasbürste tüchtig frottiren. Nach sieben Stunden — am nächsten Morgen — traf Biot die Kranke im elendesten Zustande an. Sie befand sich, röchelnd mitten im Stalle auf der Seite ausgestreckt liegend, in einem halbtodten Zustande,

war kalt anzufühlen und ungeheuer meteorisirt. Ohne das stöhnende Athmen hätte man sie für todt gehalten. Diese schöne Gelegenheit, die Hydrotherapie zu versuchen, benutzend, liess Biot schnell die Lenden, den Rücken und den Kopf der Patientin mit Säcken und Tüchern bedecken und dieselben unausgesetzt mit kaltem Wasser begiessen. Am folgenden Morgen erhob sich die Kuh und frass begierig das ihr dargebotene Gras. „Es ist das fast ein Wunder,“ sagte Biot zu der Eigenthümerin, „die ihm um den Hals fallen wollte, die gute Frau.“ Nach Verlauf von zwei Tagen war die Kuh wieder völlig hergestellt. (Recueil de méd. vétérinaire Nr. 13, 1886.)

Leider lassen sich — wie es übrigens nicht anders zu erwarten war — auf einmal Misstöne in diesem Lobgesange vernehmen. Andere Thierärzte waren nämlich minder glücklich. So behandelte Collin eine Kuh hydrotherapeutisch und verlor dieselbe. — Favereau hatte von der Anwendung der Hydrotherapie beim Kalbefieber nur Misserfolge zu verzeichnen. Leider unterlässt er, die Zahl der behandelten Thiere anzugeben. Delamarre behandelte sechs kalbefieberkranke Kühe nach dem Hartenstein'schen Verfahren. Zwei davon gennasen, während vier geschlachtet werden mussten.

Vorstehendem lasse ich meine eigenen Erfahrungen, die ich bis jetzt mit dem Hartenstein'schen, vorherrschend hydrotherapeutischen Verfahren beim Kalbefieber gemacht, folgen. Wenn auch nicht zahlreich, sind dieselben dennoch nicht alles Werthes baar.

1. Fall. Vor zwölf Jahren hatte ich eine kalbefieberkranke Kuh zu behandeln. Dieselbe machte konvulsivische Halsbewegungen, war nebstdem gelähmt und empfindungslos. Ich liess sogleich die Stirn-Nacken-Gegend mit nass-kalten Tüchern umwickeln und dieselben fortwährend mit kaltem Wasser, dem etwas Essig beigesetzt war, begiessen. Innerlich erhielt Patientin Aloë und Glaubersalz. Die Rücken-Lendengegend wurde mit durch Terpentinöl verstärktem flüchtigem Liniment häufig frottirt. Nebstdem Setzung von Seifenklystieren. Nach zwölf

Stunden stund die Kuh wieder auf, begann zu trinken und zu fressen und war wieder hergestellt. Ich schrieb die Hauptwirkung dieser kombinirten Kurmethode den nass-kalten Umwickelungen zu.

2. Fall. In der Nacht des 4. Februar 1885 wurde ich zu einer hochgradig kalbefieberkranken Kuh gerufen. Wiewohl ich dieselbe soviel als verloren betrachtete, wollte ich dennoch da ja keine grosse Gefahr in einem kurzen Verzuge war, die so sehr gepriesene Hartenstein'sche Kurmethode — ununterbrochene nass-kalte Umwickelungen und Drastica — versuchen. Dieselbe erzeugte sich wirkungslos: die Kuh musste nach sieben Stunden nothgeschlachtet werden.

3. Fall. Am 21. Februar 1886 Abends gegen 7 Uhr wird eine ältere, sehr milchreiche, der beständigen Stabulation unterworfene Kuh 40 Stunden nach der sehr leicht und rasch von Statten gegangenen Geburt vom Kalbefieber befallen. Drei Stunden nach dem Eintritte der Krankheit reagirt das Thier nicht mehr im Mindesten weder gegen Nadelstiche an den Füssen, noch gegen das Kitzeln in den Ohren; kaum bewegt es etwas den Augapfel bei dessen Berühren mit dem Finger. Noch zeitweise von der Kuh angestellte Versuche zum Aufstehen missglücken derselben völlig. Der Schlundkopf ist noch nicht gelähmt.

Behandlung: Umwickelung der Stirn-Horn-Nacken-gegend mit nass-kalten Leintüchern, Auflegen von zwei nass-kalten Säcken auf die Lenden und den Rücken, beständige Kalterhaltung dieser Umschläge mittelst fleissiger Douchen von sehr kaltem Wasser, dem noch etwas Essig zugesetzt war; Entleerung der gefüllten Harnblase mittelst einfachen Einführens des Zeigefingers in die Harnröhre und zeitweises Setzen von Seifenklystieren, denen etwas Kochsalz zugesetzt war. Von jeder innerlichen Behandlung wird Umgang genommen. Nach Verlauf einer Stunde dieser Behandlung beginnt Patientin den Kopf zu erheben, steht nach weiteren 9—10 Stunden wieder von selbst auf, frisst und ist wieder hergestellt.

4. Fall. Am 25. Februar 1886 Morgens kann eine ältere, sehr milchreiche Kuh, die vor drei Tagen leicht und rasch gekalbt hatte, nicht mehr aufstehen und versagt das Futter. Dieselbe zeigte, als ich sie etwa sechs Stunden später untersuchte, alle Symptome des schon mehr vorgeschrittenen Kalbefiebers: vollständige Unempfindlichkeit und starkes Koma. Patientin kann noch schlingen; deren Bauch ist stark tympanitisch aufgetrieben.

Behandlung: Kalte Umschläge wie bei der vorigen Kuh; den Kaltwasserdouchen wird flüchtiges Liniment beige-setzt. Die kalt-nassen, auf der Rücken-Lendengegend aufgelegten Säcke werden mit einer trockenen Decke überlegt. Künstliche Entleerung der Harnblase; Seifenklystiere mit Zusatz von Koch-salz; innerlich Aloë und Glaubersalz. Patientin wird noch mehr meteorisch aufgetrieben und muss bei derselben zur Wanst-punktion geschritten werden. Nach Verlauf von 18 Stunden richtet Patientin den Kopf in die Höhe, blickt umher, reagirt gegen Nadelstiche, zieht die Gliedmassen an sich, trinkt etwas Wasser, beriecht vorgehaltenes Heu, frisst aber nichts davon. Die kalten Umschläge der Rücken-Lendengegend werden ent-fernt; mit den Umwickelungen der Stirn-Nackengegend wird fortgefahren. Die Kuh erhält auf's Neue Aloë 45,0 und Glauber-salz 750,0 in einem leicht schleimigen Absud. Der Zustand bleibt sich während beiläufig 30 Stunden gleich. Die nass-kalten Umwickelungen des Kopfes werden ohne mein Wissen entfernt. Die Kuh versinkt von Neuem in einen stark koma-tösen, empfindungs- und bewusstlosen Zustand; die Gliedmassen sind starr. Bringt man den auf der linken Brustseite ruhenden Kopf in die gerade Richtung, so schnellt er, sowie er freige-lassen wird, wie durch starke Federkraft getrieben, wieder in die vorige Lage zurück. Ich liess nun die Kuh schlachten.

Meines Erachtens wurden die nass-kalten Umschläge zu frühe entfernt.

5. Fall. Eine ältere, milchreiche Kuh litt, als ich die-selbe sah (am 9. März 1886), seit beiläufig 22 Stunden an

hochgradigem Kalbefieber. Dieselbe liegt fast wie eine leblose, erstarrte Masse auf der linken Seite, die erstarrten, völlig kalt anzufühlenden Hintergliedmassen gestreckt haltend. Ziemlich fest geschlossenes Maul; kein Reagiren gegen Nadelstiche auf der Klauenkrone, sowie gegen das Berühren des Augapfels mit dem Finger.

Prognose: Ziemlich ungünstig. — **Behandlung:** Kalte Umschläge auf den Kopf; Friktionen der Gliedmassen, des Rückens und der Lenden mit starkem flüchtigem Liniment und nachheriges gutes Bedecken mit wollenen Tüchern. Innerlich erhält Patientin 1 Kilo Glaubersalz in sechs halbstündlichen Gaben mit schwarzem Kaffee. Nach 14 Stunden bessert sich der Zustand der Kranken; sie richtet mitunter den Kopf in die Höhe und zieht die Gliedmassen etwas an sich. Fortsetzung der äusserlichen Behandlung. Innerlich erhält Patientin noch 500 g Glaubersalz. Nach Verlauf von neun Stunden steht dieselbe auf, trinkt etwas und sucht nach Futter. Die nasskalten Umwickelungen, sowie die flüchtigreizenden Einreibungen werden fortgesetzt. Nach weiteren 10 Stunden — am 11. März — erhebt sich die Kuh, trinkt, frisst, beginnt zu wiederkauen und scheint gerettet zu sein; allein nach Verlauf von zwei Tagen stellt sich ein Rückfall in hoffnungsloser Weise ein. Die Kuh wird nun sogleich geschlachtet. Solche Rückfälle sind übrigens beim Kalbefieber keine gar seltene Erscheinungen.

6. Fall. Eine sehr gute Milchkuh, die äusserst leicht und rasch geboren, ist seit 3—4 Stunden in intensiver Weise am Kalbefieber erkrankt. Das Schlingvermögen ist noch nicht aufgehoben.

Behandlung: Fortwährend nass-kalte Umschläge auf den Kopf und die Rücken-Lendengegend. Nebstdem öftere Friktionen der Gliedmassen mit flüchtigem Liniment. Innerlich erhält Patient innerhalb kurzer Zeit Glaubersalz 780 gr und Aloë 45 gr in einer schleimigen Flüssigkeit. Da nach Verfluss von 6—7 Stunden dieser Behandlung noch keine Besserung sich bemerkbar macht, lässt der geängstigte Eigentümer die

Kuh schlachten. Welchen Erfolg die Behandlung bei längerer Fortsetzung gehabt hätte, ist nicht bestimmbar.

7. Fall. Eine ältere, feingebaute, äusserst milchreiche Brienzer Kuh erkrankt 24 Stunden nach der sehr leicht erfolgten Geburt in heftiger Weise am Kalbefieber. Ich sah dieselbe vier Stunden nach dem Auftreten der Krankheit. Der Schlund ist gelähmt, der Bauch des Thieres stark aufgetrieben. Dasselbe ist völlig bewusst- und empfindungslos. Die Gliedmassen sind wie erstarrt.

Behandlung: Durch fleissige Kaltwasserdouchen uns unterbrochen nass-kalt erhaltene Umwickelungen des Kopf- und Belegen des Rückens und der Lenden mit gleicherweise behandelten Säcken. Wegen der Schlundlähmung findet eine interne Behandlung nicht statt. Die Hydrotherapie wird während 7—8 Stunden fortgesetzt, doch ohne Erfolg; der Zustand der Kranken verschlimmert sich vielmehr. Der völlig entmuthigte Eigenthümer lässt die Kuh schlachten.

Soweit meine eigenen Beobachtungen, die, wie man sieht, nicht gestatten, aus ihnen einen positiven Schluss über die Wirksamkeit oder Wirkungslosigkeit der Hartenstein'schen kombinirten, vorzüglich hydrotherapeutischen Behandlungsmethode beim Kalbefieber zu ziehen. Immerhin schienen mir die nass-kalten Umwickelungen das Wiedererwachen der Psyche wesentlich zu befördern. Die Kältebehandlung muss aber konsequent und relativ lange fortgesetzt werden. In den oben zitierten Fällen 2, 4, 6 und 7 war dies nicht der Fall gewesen und es ist daher die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass bei längerer Fortsetzung der Kältebehandlung deren Erfolg ein günstigerer gewesen wäre. Einigermassen ermuthigt durch meine Beobachtungen, werde ich die Versuche mit der refrigerirenden und — wo keine Schlundlähmung zugegen ist — drastisch abführenden Behandlung beim Kalbefieber fortsetzen und ersuche auch meine Kollegen, dieses Verfahren versuchen zu wollen. Uebles kann ja nicht daraus erwachsen. Angesichts

einer so perniziösen Krankheit, wie es das sogenannte Kalbefieber oder die Gebärparalyse ist, muss ohne Unterlass die Auffindung einer best erfolgreichen Behandlungsmethode angestrebt werden.

Zur perniciösen Anaemie der Pferde.

Von E. Zschokke in Zürich.

Laut den Mittheilungen in verschiedenen thierärztlichen Fachschriften¹⁾ hielt Herr Prof. Dr. Fröhner, Berlin, an der Naturforscherversammlung in Berlin einen Vortrag über die „perniciöse Anaemie der Pferde“. Genannter Forscher hatte Gelegenheit, drei Fälle dieser Krankheit zu beobachten. Er fand im Allgemeinen die Erscheinungen, wie sie in Band 25 dieses Archives skizzirt sind und ausserdem noch krankhafte Veränderungen in den Nieren, nämlich Haemoglobininfarkte in den Harnkanälchen.

Von Wichtigkeit scheint mir eine weitere Beobachtung, welche ich hier nicht nur mittheilen, sondern noch ergänzen möchte. Prof. Fröhner sah einen Fall dieser Krankheit in Heilung übergehen.

In meiner Abhandlung vom Jahr 1883 schrieb ich, dass nach meinen Erfahrungen der Ausgang stets ein tödtlicher war; ja ich glaubte beinahe, dieser lethale Ausgang sei geradezu für die Krankheit charakteristisch.

Seither — und zwar noch im Jahr 1883 — überzeugte ich mich, dass die Krankheit auch in Heilung übergehen kann: Guide M. in U. hatte ein junges Remontenpferd, welches seit Frühjahr ausnehmend matt und schwach war, trotz ordentlichem Appetit und ausgezeichneter Pflege. Ich diagnostizirte — erst nach mehrtägiger Beobachtung — perniciöse Anaemie und zwar

¹⁾ Adam's Wochenschrift für Thierzucht etc., Nr. 40, 1886. Rundschau auf dem Gebiet der vergleichenden Medizin, Nr. 39, 1887, und thiermedizinische Rundschau, Nr. 2, 1886.